

# Dokumentation

Frankfurt am Main ■ 1. März 2022

[www.epd.de](http://www.epd.de)

**Nr. 9**

## ■ Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt: »Bochumer Impuls«

Prof. Dr. Traugott Jähnichen, Prof. Dr. Johannes Rehm, Sigrid Reihs

## ■ Festakt zum 90. Geburtstag von Prof. em. Dr. Günter Brakelmann

### Impressum

Herausgeber und Verlag:  
Gemeinschaftswerk der  
Evangelischen Publizistik (GEP)  
gGmbH  
Anschrift: Emil-von-Behring-Str. 3,  
60439 Frankfurt am Main.  
Briefe bitte an Postfach 50 05 50,  
60394 Frankfurt

Geschäftsführer:  
Direktor Jörg Bollmann  
Verlagsleiter:  
Bert Wegener  
epd-Zentralredaktion:  
Chefredakteur: Karsten Frerichs

epd-Dokumentation:  
Verantwortlicher Redakteur:  
Uwe Gepp  
Tel.: (069) 58 098 -135  
Fax: (069) 58 098 -294  
E-Mail: [doku@epd.de](mailto:doku@epd.de)

Der Informationsdienst  
epd-Dokumentation dient der  
persönlichen Unterrichtung.  
Nachdruck nur mit Erlaubnis und  
unter Quellenangabe.  
Druck:  
Strube Druck & Medien GmbH  
Stimmerswiesen 3  
34587 Felsberg

## ■ Einleitung

Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) befindet sich in einer Umbruchphase, in der sich Fragen nach dem Profil und der gesamtkirchlichen Bedeutung dieses Arbeitsfeldes in neuer Weise stellen: Welche Bedeutung hat die seit der EKD-Synode von Espelkamp 1955 als wesentliche kirchliche Aufgabe erkannte »Welt der Arbeit« für die Kirche heute? Welche Rolle spielt die Arbeitswelt in gegenwärtigen theologisch-sozialethischen Diskursen? Wie können die Erfahrungen des KDA für Kirche und Gesellschaft besser fruchtbar gemacht werden? Diese und weitere Fragen sind in den Grußworten und Würdigungen während des Festaktes sowie in der Festschrift<sup>1</sup> anlässlich des 90. Geburtstages des Bochumer Sozialethikers Günter Brakelmann am 3. September 2021 thematisiert worden. Darüber hinaus fand ein Workshop zu Ehren des Jubilars einen Tag später an der Ruhr-Universität Bochum statt.

Günter Brakelmann steht wie kaum eine andere Persönlichkeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Öffnung von Kirche und Theologie für die konkreten Herausforderungen der Arbeitswelt. Seit den 1960er Jahren hat er unzählige Anstöße für eine menschengerechtere Gestaltung der Arbeitswelt gegeben. Eine Ethik für die industrielle Arbeitswelt ist seit dieser Zeit für Günter Brakelmann zum zentralen Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Studien und seines gesellschaftlichen wie kirchlichen Engagements geworden. In der seit dem Ende der 1970er Jahre durch die Massen-

arbeitslosigkeit gekennzeichnete Krise der Industriegesellschaft hat er die kirchlichen Diskussionsbeiträge mitbestimmt, sozial-ethisch reflektiert und wichtige Impulse zur Überwindung dieser Krise gegeben. Zur Würdigung dieses Lebenswerkes hat ihm die Stiftung Sozialer Protestantismus 2021 zu seinem 90. Geburtstag den Klaus-von-Bismarck-Preis verliehen.

Trotz eines massiven Rückbaus des KDA in vielen Landeskirchen seit den späten 1990er Jahren bleibt die Verantwortung der Kirche für die Welt der Arbeit und konkret für die Menschen in der Arbeitswelt erhalten. Gerade die modernen Entwicklungen in vielen Bereichen der Arbeitswelt belegen, dass die Erwerbsarbeit weiterhin grundlegend für die Lebensführung in unserer Gesellschaft ist. Weiterhin leben die meisten Menschen von ihrer Erwerbsarbeit; die Teilhabe an Arbeit sichert für sie die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Insofern stellt sich drängend die Frage, wie das Evangelium vom menschenfreundlichen Gott in die Gestaltung der zunehmend pluralen Arbeitswelten heute hineingetragen werden kann. Die biblischen Erzählungen nehmen in vielerlei Hinsicht Bezug auf Erfahrungen der menschlichen Arbeit. Zur Verantwortungsübernahme von Christen und Christinnen in der Wirtschafts- und Arbeitswelt gehört es, diese zu deuten und ethische Orientierung zu vermitteln, was eindrucksvoll u.a. durch heutige, reflektierte Berichte von Sozialpfarrer\*innen und Sozialsekretär\*innen geschieht. Die ethischen Motivationen und Gestaltungsimpulse aus der KDA-Arbeit, sich den struk-

turellen Konflikten in der Arbeitswelt zuzuwenden und die Parteinahme für die individuelle Not von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen, aber auch die Energie der einzelnen zu stärken, die aus Niederlagen und Scheitern wachsen kann, sollen auch zukünftig für kirchliches Reden und Handeln fruchtbar gemacht werden.

Der Herausgeberin und den Herausgebern der Festschrift für Günter Brakelmann ist es ein Anliegen, das Profil seiner wissenschaftlich-politischen Arbeit zu erinnern, aufzunehmen und weiterzuführen. Diese Ausgabe von *epd Dokumentation* mit eindrucklichen Würdigungen seines Werkes, wie sie im Rahmen des Festaktes ausgesprochen wurden, soll dem dienen. Zugleich ist hier der Versuch dokumentiert, die Diskussionen des Workshops anlässlich des Geburtstages von Günter Brakelmann, an dem viele ehemalige und aktuell im Handlungsfeld Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt Beschäftigte beteiligt waren, in einem »Bochumer Impuls« zu bündeln. Die Beteiligten verbinden damit die Hoffnung, neue Diskussionen anzustoßen über die bleibende kirchliche Aufgabe, an einer humaneren Gestaltung der Arbeitswelt – nicht zuletzt im eigenen Verantwortungsbereich – mitzuwirken.

(Prof. Dr. Traugott Jähnichen, Prof. Dr. Johannes Rehm, Sigrid Reihls)

<sup>1</sup> Traugott Jähnichen/Roland Pelikan/Sigrid Reihls/Johannes Rehm (Hg.), *Priorität für die Arbeit*, Münster 2021.

## Quellen:

### Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt: »Bochumer Impuls«

Prof. Dr. Traugott Jähnichen, Prof. Dr. Johannes Rehm, Sigrid Reihls

### Festakt zum 90. Geburtstag von Prof. em. Dr. Günter Brakelmann

3. September 2021, Christuskirche Bochum

## Inhalt:

### »Bochumer Impuls«

---

- ▶ Prof. Dr. Traugott Jähnichen, Prof. Dr. Johannes Rehm, Sigrid Reihls:  
Bochumer Impuls – Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt: Evangelisch für  
Gerechtigkeit und gute Arbeitsbedingungen in den pluralen Arbeitswelten  
– lokal, regional und global 4

### **Festakt zum 90. Geburtstag von Prof. em. Dr. Günter Brakelmann 3. September 2021, Christuskirche Bochum**

---

- ▶ Ulf Schlüter:  
Grußwort 12
- ▶ Prof. Dr. Christian Link:  
Verantwortung als Kriterium öffentlicher Wirksamkeit 13
- ▶ Prof. Dr. Bernd Faulenbach:  
Günter Brakelmann - der Historiker 15
- ▶ Dr. Maximilian Schell:  
Wege übersät mit intellektuellen Schätzen – Ein Dank der jüngeren  
Theolog\*innengeneration an Günter Brakelmann 18
- ▶ Sigrid Reihls:  
Rede zur Übergabe der Festschrift 20
- ▶ Prof. Dr. Traugott Jähnichen:  
Laudatio für Günter Brakelmann anlässlich der Auszeichnung mit dem  
Klaus-von-Bismarck-Preis 2021 22

# Bochumer Impuls – Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt: Evangelisch für Gerechtigkeit und gute Arbeitsbedingungen in den pluralen Arbeitswelten – lokal, regional und global

*Prof. Dr. Traugott Jähnichen, Ruhr-Universität Bochum / Prof. Dr. Johannes Rehm, KDA Bayern / Sigrid Reihs, ehemalige KDA-Bundesvorsitzende*

»Arbeit ist mehr als Broterwerb: Arbeit gibt Selbstvertrauen und Selbstwert, Struktur und Sozialkontakte. Arbeit ist die Grundlage dafür, bei Krankheit und im Alter abgesichert zu sein. Wir sind eine Arbeitsgesellschaft. Dennoch ist beileibe nicht selbstverständlich, dass Wert und Würde der Arbeit gewahrt bleiben und der Wandel der Arbeit bewältigt wird«, so formuliert Bundesarbeitsminister Hubertus Heil im Geleitwort der Festschrift für Günter Brakelmann zum 90. Geburtstag. Dies ist auch eine zentrale Herausforderung kirchlicher Arbeit. Mit diesem Auftrag ist der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) angetreten und weiterhin unverzichtbar.

## Vorbemerkung

Die folgenden Überlegungen sind aus einer Initiative von Johannes Rehm, Sigrid Reihs und Traugott Jähnichen als Mit-Herausgebende der Festschrift für Günter Brakelmann zum 90. Geburtstag entstanden. Sie wurden im Rahmen eines Workshops im Anschluss an den Geburtstagsempfang in einer größeren Gruppe von knapp 20 Interessierten diskutiert und sind im Nachgang zum Workshop in weiteren Diskussionen von Teilnehmenden des Workshops präzisiert worden und auch für weitere Impulse offen. Das Ziel dieser Ausarbeitung besteht vorrangig darin, erneut eine Diskussion über die Grundlagen, Ziele und Arbeitsweise des KDA anzustoßen und zur Profilierung der Arbeit beizutragen. Dies geschieht insbesondere deshalb, um die Kenntnis über diesen kirchlichen Arbeitszweig in Kirche und Öffentlichkeit zu intensivieren und seine grundlegende Bedeutung zu zeigen. In diesem Sinne steht die gesellschaftliche Verantwortung, speziell die Themen der Arbeitswelt, die sich in eigenen Arbeitsformen, Methoden und Sprache zeigt, im Mittelpunkt. Darin zeigt sich die Besonderheit dieser Arbeit und ihre eigenen Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten mit anderen kirchlichen Diensten und gesellschaftlichen Akteuren.

## I. Zur theologischen und ekklesiologischen Relevanz des KDA

1. Seit seiner Gründung auf der EKD-Synode in Espelkamp 1955 gilt der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) als konstitutiver Bereich der Kirche. Damit trägt die Kirche der Tatsache Rechnung, dass die moderne Arbeitswelt ein entscheidender Bereich menschlichen Lebens ist, in dem gesellschaftliche Integration geleistet wird, und der theologisch-ethischen Orientierung in individueller und gesellschaftlicher Hinsicht bedarf. Insofern wendet sich der KDA an alle Menschen in der Arbeitswelt: Arbeiternehmer\*innen sowohl in Industriebetrieben wie in Handwerksbetrieben oder Start-ups, in Bereichen der personen- und haushaltsnahen Dienstleistungen wie Pflegeeinrichtungen oder Handel und Gastgewerbe, an Angestellte, an Menschen in Führungsetagen von Unternehmen, an Selbstständige, Handwerker\*innen und Unternehmer\*innen sowie an Arbeitslose. Der KDA steht für die grundlegende theologische Einsicht: ARBEITSWELT IST LEBENSWELT! Im Handlungsfeld des KDA geht es also wesentlich um kirchliche Mitverantwortung für ein gerechtes gesellschaftliches Zusammenleben im Sinne einer qualifizierten Nächstenliebe.
2. PRIORITÄT FÜR DIE ARBEIT! Nach biblischer Überlieferung gehört ›Arbeit‹ zum Menschsein des Menschen. In diesem Sinn hat der KDA von Beginn an den Auftrag, die Arbeitswelt menschengerecht zu gestalten. Dabei geht es sowohl um ›Arbeit‹ als ›Tätigkeit zur Bestreitung des Lebensunterhalts‹ wie Arthur Rich formuliert hat, wie auch um ›Arbeit‹ als jedwede Form der sinnstiftenden Tätigkeit wie sie sich z.B. auch in der Familienarbeit oder im ehrenamtlichen Engagement zeigen. Auch diese Formen der Tätigkeiten sind im Blick des KDA.

3. Seit der Herausbildung der Arbeitsgesellschaft durch die Industrialisierung und der Tatsache, dass die sozialen Formen von ›Arbeit‹ ebenso wie die soziopolitischen Umstände gesellschaftlicher Tätigkeit einem steten Wandel unterliegen, ergeht die Sendung des KDA folgerichtig an alle tätigen Menschen, in welcher Funktion auch immer, und sucht sie am Ort ihres Tuns auf. Denn die Arbeit des Menschen bleibt eine ständige Herausforderung für christliche Ethik, in der es um die Aufgabe des menschlichen Handelns zur Gestaltung von gerechten Gesellschaftsstrukturen geht.
4. Da wir von unserem Glaubensbekenntnis her davon ausgehen, dass jedem Menschen allein aufgrund göttlicher Zuwendung in Schöpfung und Versöhnung seine Würde zuzuschreiben ist, zielt die Arbeit des KDA darauf, mit zu Arbeitsbedingungen beizutragen, die allen Menschen ein Leben in Würde ermöglichen. Unmenschliche Arbeitsbedingungen, wie Sklaverei und harte »Fronarbeit«, werden bereits im AT scharf kritisiert. Der Exodus aus Ägypten ist wesentlich der Auszug aus dem »Haus der Arbeit«. Arbeit muss somit als gemeinschaftliches Werk der Menschen zur Sicherung des gemeinsamen Lebensunterhalts verstanden werden, dies entspricht der Bestimmung des Menschen zum Ebenbild Gottes. Der KDA setzt sich in diesem Sinn für gute Arbeitsbedingungen ein, egal auf welcher Ebene ein Mensch tätig ist. »Gute Arbeit« ist – nicht nur als gewerkschaftliche Forderung – die Grundlage für eine solidarische Gesellschaft.
5. Dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt ist, wie der Kirche insgesamt, aufgetragen, dafür zu sorgen, dass die von Gott geschenkte Würde des Menschen auch in allen Bereichen der Arbeitswelt erhalten bleibt. Dies bedeutet weit mehr als eine rein moderierende Rolle zu übernehmen. Für den KDA besteht seine Aufgabe darin, demütigende Unrechtserfahrungen sichtbar zu machen und damit die Gefährdung der Integrität jedes einzelnen Menschen aufzudecken. Die in der modernen Arbeitsgesellschaft existierenden Interessensgegensätze in der Arbeitswelt fordern sowohl individuell wie auch strukturell eine kontinuierliche Erinnerung daran ein, dass die Würde jedes einzelnen Menschen grundsätzlich unverlierbar ist und deshalb für sie gestritten werden muss. »So sind wir nun Botschafter an Christi statt, so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!« (2. Kor 5,19f.)
6. Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt weiß darum, dass in der modernen Arbeitsgesellschaft die Handlungs- und Gestaltungsspielräume der verschiedenen Akteure variieren und eine egalitäre Partizipation in der Regel ausgeschlossen ist. Aus diesem Grunde ist es für den KDA selbstverständlich, immer wieder die Frage nach der gerechten Teilhabe aller Subjekte im Prozess der Arbeit zu stellen. Im Fokus der Betriebsarbeit des KDA steht die Frage, ob und in welcher Weise als Implikat der Menschenwürde die Beschäftigten an der Gestaltung ihrer Arbeitsbedingungen beteiligt sind. Angesichts der Zuwendung Gottes zu jedem einzelnen Menschen betont der KDA immer wieder, dass diese egalitäre Tendenz insbesondere für die lohnabhängig Beschäftigten sowie für Soloselbständige u.a. in Frage gestellt ist und bei Betriebskrisen massiv deutlich wird. Da Gottes Handeln in der biblischen Tradition, insbesondere im Gründungsmythos Israels als Befreiungshandeln verstanden wird, ist der KDA dazu aufgerufen, den Blick in der Kirche für die Situation der durch Armut oder Herrschaft Bedrückten zu schärfen und dementsprechend die sozialen Beziehungen zu gestalten. »Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind. Tu deinen Mund auf und richte in Gerechtigkeit und schaffe Recht dem Elenden und Armen.« (Spr 31,8f.)
7. Die Kirche begleitet mit dem KDA Menschen in ihren vielfältigen Formen der Partizipation am tätigen Leben. Dabei ist es eine wichtige Funktion der so geleisteten kirchlichen Seelsorge, das tätige Leben nicht als Rechtfertigung vor Gott zu verstehen, sondern vielmehr als Folge dieser befreienden Rechtfertigung. Das gilt vor allem, damit kirchliche Seelsorge, Bildung, Verkündigung die individuelle Würde jedes einzelnen Menschen aus der Zuwendung Gottes zu den Menschen und damit als Anerkennung der Humanität des Menschseins deutlich macht.
8. Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt engagiert sich im Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen und Initiativen für eine spürbare Grenze des Tätigseins zugunsten der eigenen Existenzsicherung und des Nächsten. In christlicher Perspektive ist der Sonntagsgottesdienst als Grenzziehung der Arbeit zu verstehen. So tritt der KDA für

den arbeitsfreien Sonntag als kollektiven Tag der Ruhe ein. Denn die Geschöpflichkeit des Menschen drückt sich aus im Wechsel von gesegneter Ruhe und menschendienlicher Arbeit. »Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligst, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf dass dein Knecht und deine Magd ruhen gleich wie du.« (5. Mose 5,12-14)

9. Im Sinn dieser theologischen Grundlegung fragt der KDA im Bereich von Wirtschaft und Arbeitswelt als ein Teil der kirchlichen Dienste, was als gute Arbeit und soziale Gerechtigkeit gelten darf. Da diese Frage nicht individuell beantwortet werden kann, sondern nur durch eine kollektive Deutung, initiiert der KDA Veranstaltungen, Publikationen und Kampagnen, um durch einen Dialog zwischen Kirche, Wirtschaft und den tätigen Menschen, an der Weiterentwicklung und Verbesserung einer nachhaltigen und sozialen Wirtschaftsordnung zu arbeiten, die dem Wohl des Menschen dient.
10. Unter diesen Voraussetzungen gilt, dass die Christ\*innen in Kirche und Theologie gerade auch im Interesse der gesellschaftlichen Relevanz des christlichen Glaubens Teilnahmehchancen für alle Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen fordern müssen. Der KDA übernimmt diese Aufgabe für den Bereich der Arbeitswelt und Wirtschaft, damit dort der Dienst am Nächsten gestaltend wirksam werden kann.

## II. Standortbestimmung und Aufgabenfelder

1. Die zentralen gesellschaftspolitischen Themen, die mit unterschiedlichen Schwerpunktbildungen in der EKD und in den einzelnen Landeskirchen bearbeitet werden, sind der Klimawandel, die Migration einschließlich der Notwendigkeit weiterer Arbeitsmigration nach Deutschland und die Mitgestaltung der Migrationsgesellschaft sowie die Digitalisierung von Arbeits- und Lebenswelt. Durch diese Entwicklungen verändert sich nicht zuletzt die Welt der Arbeit, die Arbeitswelten

werden pluraler. Damit steht der KDA vor einer Vielzahl neuer Herausforderungen.

2. Zu allen drei Themenbereichen verfügt der KDA über eine spezifische Expertise, die jedoch in unterschiedlicher Weise innerkirchlich wahr- und aufgenommen wird. Die spezifische KDA-Expertise, die institutionell in vielen Landeskirchen in den letzten beiden Jahrzehnten zurück- oder sogar weitgehend abgebaut wurde, ist für die Kirche unverzichtbar, um die genannten Herausforderungen sozial, ökologisch und gerecht mitzugestalten und konstruktive Impulse für die gesellschaftliche Entwicklung zu geben.
3. Unbestritten ist der Klimawandel die wohl entscheidende Herausforderung in der Gegenwart, wobei insbesondere die Wirtschaft wie auch die Erwerbsarbeit und der Konsum so zu verändern sind, dass der von Menschen verursachte Klimawandel aufgehalten wird. Um diesen Umbau zu schaffen, braucht es Spielregeln für die Umwandlung der auf fossilen Energieträgern basierenden Industriearbeitsplätze in gute, nachhaltige, soziale und technisch innovative Arbeitsplätze. Daneben wird sich die Mobilität und die - nicht zuletzt finanzielle - Situation des Wohnens durch die Abkehr von fossilen Energieträgern massiv verändern.
4. Der KDA kann im Rahmen dieses Prozesses aufgrund seiner Erfahrungen die Beteiligung derjenigen einzufordern, die in diesem Wandel schnell abgehängt werden. Hier geht es darum die Stimme derjenigen hörbar zu machen, die aufgrund ihrer Ausbildung bzw. ihrer räumlichen oder familiären Gebundenheit nicht unendlich flexibel sind. Der KDA hat viele Erfahrungen, verschiedene Akteure in einem solchen Transformationsprozess an einen Tisch zu bringen und den Diskussionsprozess so zu moderieren, dass alle Beteiligten zu Wort kommen und zu verbindlichen Übereinkünften gelangen. Vor allem geht es darum, die Fragen nach guten Arbeitsbedingungen und einer tarifvertraglich-fairen, mindestens existenzsichernden Entlohnung im Blick zu behalten.
5. Die traditionellen Arbeitsfelder des KDA, Kontakte zur Industriearbeiterschaft und die Begleitung arbeitsloser Menschen, bleiben ungeachtet der geschilderten Veränderungen von grundlegender Bedeutung. Auch wenn die Zahl und wirtschaftliche Relevanz der In-

dustriearbeit abnimmt, bleibt dies ein wesentlicher Bereich der Wirtschaft, in dem die Traditionen und gewachsenen Strukturen der KDA-Arbeit ihre Relevanz behalten. Dies gilt auch angesichts der nach wie vor bestehenden Herausforderungen der Langzeitarbeitslosigkeit vieler Menschen, die in der Öffentlichkeit vielfach verdrängt wird. Im Blick auf die Unterstützung und Befähigung von Langzeitarbeitslosen sind abgestimmte Formen der Zusammenarbeit mit der Diakonie zu vertiefen.

6. Im Rahmen des gegenwärtigen Transformationsprozesses gewinnen das Handwerk, die Dienstleistungsbereiche, Start-up-Unternehmen und viele Formen von Selbständigkeit für die Wirtschaft eine größere Bedeutung. In diesen Bereichen sind die Tarifbindung und die Präsenz von Gewerkschaften unterdurchschnittlich bzw. gar nicht ausgeprägt. Der KDA soll mit seiner Expertise dazu beitragen, dass die Bedingungen »guter Arbeit« in diesen Wirtschaftsbereichen verwirklicht werden. Neben den Traditionen der mitbestimmten Unternehmen ist auch nach alternativen Formen der Beteiligung und Partizipation von Arbeitnehmer\*innen zu fragen.
7. Die Corona-Krise hat deutlich gezeigt, welche unabdingbare Bedeutung Arbeit für das Leben und Überleben der meisten Menschen hat. Und zugleich ist sichtbar geworden, wie wenig selbstverständlich Wertschätzung und angemessene Bezahlung für diese Arbeit in zahlreichen Bereichen sind, insbesondere in vielen Bereichen der Dienstleistungen und der Kultur. Durch die Corona-Krise wurde in der Gesellschaft vielfach erstmalig wahrgenommen, wie schlecht und unsicher die Arbeitsbedingungen vielfach sind. Auch der KDA hat diese Bereiche bisher kaum in die eigene Arbeit integrieren können.
8. Insbesondere die sozialen Dienstleistungsberufe verdienen seitens des KDA eine verstärkte Wahrnehmung. Wenn sich immer mehr junge Menschen vorstellen können, einen sozialen Beruf zu ergreifen, ist dies ein Arbeitsbereich der Zukunft, der anders gestaltet ist als die Industriearbeit und durch seine geringe gewerkschaftliche Organisation umso mehr eine unterstützende Stimme braucht. Die mangelnde Tarifbindung ist eine der wichtigsten Herausforderungen ebenso wie die Angleichung des Arbeitsrechtes an das allgemeine Arbeits- und Tarifrecht. Der KDA legt dabei sein Augenmerk vorrangig auf die Arbeitnehmer\*innen und ihre Arbeitsbedingungen. Dazu gehört auch die Diskussion darüber, wie die Ausbildung in diesen Bereichen gestaltet werden soll.
9. Neben den sozialen Dienstleistungsberufen sind auch die anderen Dienstleistungsbereiche wie Einzelhandel, Gastronomie, Zustelldienste und die Kulturwirtschaft mit vielfach prekären Arbeitsbedingungen ein bedeutsames Handlungsfeld des KDA. Die Corona-Krise hat allen vor Augen geführt, wie sehr unsere Gesellschaft in ihrem Alltag auf die Arbeit von Kassierer\*innen, Bus- und anderen Fahrer\*innen, Reinigungskräften, Pflegekräften und Erzieher\*innen angewiesen ist. Bisher fehlen sowohl die Wertschätzung für diese Arbeit wie auch ein existenzsicherndes Einkommen. Zudem ist – gerade durch Corona – deutlich geworden, wie wenig abgesichert die Arbeit der meisten Künstler\*innen und Selbständigen ist. Es hat sich auch gezeigt, wie groß der Anteil der in diesem Bereich tätigen Menschen ist. Bisher ist der Kontakt der Kirche zu diesen Menschen wenig organisiert.
10. Durch die fortschreitende Digitalisierung wird deutlich, dass Arbeit immer häufiger ortsunabhängig und ohne Einbindung in traditionelle »Betriebsstrukturen« bzw. gemeinsame Arbeitsräume erledigt werden kann. Dies gilt in besonderer Weise für die vielen »Wissensarbeiter\*innen«, die bisher kaum im Fokus des KDA sind und von den Kirchen generell nur schwer erreicht werden. Das Homeoffice hat gerade für diese Gruppen - an Bedeutung gewonnen. Der KDA muss sich für die Bereiche der Digitalisierung und speziell der Wissensarbeiter\*innen Expertise verschaffen. Wie es in den 1950er Jahren zu Beginn der KDA-Wirksamkeit galt, in der klassischen Industriearbeit Kontaktfelder und Expertise zu entwickeln, so gilt dies heute für die digitalisierten Formen der Erwerbsarbeit. Ein wesentlicher Aspekt der Neuausrichtung des KDA sollte hier liegen.
11. Die Corona-Krise hat gezeigt, wie schnell Frauen wieder in alte Rollenmuster zurückversetzt werden. Außerdem ist sichtbar geworden, wie abhängig unsere Gesellschaft von der privat geleisteten und unbezahlten Sorge- und Hausarbeit in den Familien für Kinder, Kranke, Ältere und Pflegebedürftige ist, die immer noch überwiegend von Frauen,

vor allem Müttern geleistet wird. Der KDA kann dazu beitragen, dieses Arbeitsfeld viel intensiver ins gesellschaftliche und kirchliche Bewusstsein zu führen und damit auch zu problematisieren.

12. Wir leben in einer Gesellschaft mit ca. 30 Prozent Menschen mit Einwanderungsgeschichte. Die gesellschaftliche Integration ist in der Vergangenheit am ehesten und besten über die Integration in Arbeit gelungen. Insbesondere die Erfahrungen der Integration in die Industriebetriebe seit Beginn der Bundesrepublik – zunächst die deutschen Binnenflüchtlinge, danach die Arbeitsmigration und schließlich die Bürgerkriegsflüchtlinge der Gegenwart - gilt hier als Beleg. Angesichts der pluralen Arbeitswelten ist dieser Prozess der Integration erschwert, da viele Menschen mit Migrationshintergrund in wenig organisierten, oft prekären Arbeitsverhältnissen arbeiten und Kontakte zu Kolleg\*innen – anders als in den klassischen Industriebetrieben – kaum vorhanden sind (Lieferservice, Gastronomie, Serviceleistungen in privaten Haushalten u.a.).
13. Die Flüchtlingsarbeit der Kirchen ist wesentlich von menschenrechtsbezogenen Aktivitäten, unmittelbaren Unterstützungen bei der Ankunft der Betroffenen oder bei drohenden Abschiebungen u.a., geprägt. Integrationsperspektiven in die Arbeitswelt werden kaum wahrgenommen, weil zumeist die entsprechenden Kontakte zu Arbeitgeber\*innen oder auch zu den Gewerkschaften fehlen. Hierfür ist die Expertise des KDA unverzichtbar – zumal die Rolle der Religion für die meisten Migrant\*innen ein starker Identitätsmarker ist. Der KDA kann im Dialog mit Arbeitgeber\*innen und Kolleg\*innen wesentlich dazu beitragen, das Verständnis für andere Religionen oder auch für Christ\*innen aus anderen Kulturen zu fördern. Positive Beispiele gibt es diesbezüglich insbesondere aus dem Arbeitsfeld »Kirche und Handwerk«, an die angeknüpft werden kann.
14. Die Arbeit des KDA war in der Vergangenheit wesentlich durch gute Kontakte zu den Gewerkschaften bestimmt. Daneben ist angesichts der skizzierten Veränderungen der Arbeitswelten der Aufbau weitergehender Netzwerke für eine erfolgreiche KDA-Arbeit unverzichtbar, zugleich aber auch schwieriger geworden. Die pluralen Arbeitswelten sind weniger organisiert und sichtbar, als es

in der Vergangenheit mit der Dominanz der Industriearbeit der Fall war. Darauf haben auch die Gewerkschaften bisher nur unzureichend reagieren können. Es wäre zu überlegen, ob und welche Chancen der Vernetzung innerhalb der Kirchen möglich sind und wie sich der KDA hier positionieren kann.

### III. Zum Profil der Arbeit des KDA

1. Der KDA im Verbund des Evangelischen Verbandes Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt (KWA) stärkt die öffentliche Dialogfähigkeit der evangelischen Kirche durch vielfältige Kontakte in den Bereichen von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Er bezieht mit evangelischen Positionen Stellung zu gesellschaftlichen Herausforderungen und bringt sozialpolitische Themen in die Gemeindegarbeit ein. Seine Mitglieder verfügen über theologische, sozialwissenschaftliche sowie ökonomische und politikwissenschaftliche Kompetenzen. In Verbindung mit individuellen Erfahrungen im Bereich der Feld- und Kampagnenarbeit verfügt der Verband über eine einzigartige, für die evangelische Kirche nutzbare, sozial-ethische und sozialpolitische Expertise.
2. Die Arbeit findet in erster Linie vor den Toren der eigentlichen Kirchengemeinde statt. Sie ist geprägt von einer »Geh-Struktur«, kirchliche Mitarbeitende müssen in der Lebens- und Arbeitswelt der Menschen präsent sein. Der KDA wie der Verband KWA sind Kirche am anderen Ort, und es werden durch dieses besondere Themen- und Aufgabenspektrum auch Menschen ohne traditionelle kirchliche Bindung erreicht. KDA wie KWA sind im besten Sinne evangelische NGOs mit Gehstrukturen und offenen Türen für Menschen, die den Austausch zu arbeitsmarktpolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen suchen.
3. Dieses Profil will der Gefahr einer »Milieuverengung« der Kirche auf die bürgerlichen Mittelschichten wehren. Den kirchlichen Diensten, welche die Entwicklungen der Arbeitswelt aus der Nähe verfolgen und erleben, kommt innerkirchlich und gesellschaftlich eine Früh-Indikatorenfunktion zu angesichts gesellschaftlicher Fehlentwicklungen insbesondere der Exklusion von Menschen zu. »Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie und sind alle mit ei-



nem Geist getränkt .... Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.« (1. Kor 12,13 u.26)

4. Aufgrund der Ausdifferenzierung und Pluralisierung der modernen Arbeitswelt wäre eine Weiterentwicklung von landeskirchlichen KDA's zu kirchlichen Kompetenzzentren Kirche – Wirtschaft – Arbeitswelt wünschenswert, welche unterschiedliche Schwerpunkte wie Arbeitnehmer- und Führungskräftearbeit, den Dialog Kirche – Handwerk, den Kirchlichen Dienst im Gastgewerbe sowie die kirchliche Arbeitslosenhilfe integrieren.
5. Von den Anfängen her war für die kirchliche Industrie- und Sozialarbeit das Miteinander verschiedener Berufsgruppen profilbildend. Die gegenwärtigen größeren landeskirchlichen KDA's bilden multiprofessionelle Teams, in denen Pfarrer, Pfarrerinnen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler bzw. Wissenschaftlerinnen, aber auch Mitarbeitende mit einer sozialpädagogischen Ausbildung zusammenwirken. Bisherige Sozialsekretärsstellen sind mancherorts mit Diakonen besetzt worden. Nicht wenige Mitarbeitende können außerhalb der Kirche erworbene Arbeitserfahrung in den kirchlichen Dienst einbringen. Die Dienstordnungen der Mitarbeitenden sind entsprechend ihrer Ausbildung bzw. ihres Einsatzgebiets arbeitsteilig unterschiedlich, aber aufeinander abgestimmt.
6. Im Sinn dieser Schwerpunktsetzungen können folgende Aufgaben wahrgenommen werden:
  - Im kirchlichen Auftrag vertreten Mitarbeitende des KDA die evangelische Kirche regional und überregional kontinuierlich gegenüber den arbeitsweltlichen Verbänden. Dies beinhaltet die regelmäßige Kontaktpflege zu Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Sozialverbänden z.B. vdk, sowie zu den politischen Parteien. Dabei sind sie bestrebt um eine fachlich qualifizierte Repräsentanz der Kirche, indem sie evangelische Sozialethik zur Sprache und in den Diskurs bringen.
  - Die KDA's sind theologisch profiliert erkennbar: Bei arbeitsweltlichen Ereignissen wie Betriebskrisen, Betriebsversammlungen, bei Demonstrationen oder Mahnwachen sind

sie mit geistlichen Impulsen oder Andachten mit arbeitsweltlichem Bezug am Ort der Arbeit präsent. Sie übernehmen aber auch in Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden Themengottesdienste und geistliche Angebote für besondere kirchliche Gruppierungen wie z.B. den Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer. Generell hat der Themenbereich Spiritualität in den letzten Jahren in der evangelischen Kirche an Bedeutsamkeit gewonnen. So werden KDA's verstärkt angefragt, was eine »Frömmigkeit der Arbeit« in der heutigen Arbeitswelt konkret bedeuten kann. Exemplarisch werden vermehrt über KDA-Homepages »Mittwochsandachten« mit Arbeitsweltbezug angeboten sowie die sozialen Medien für entsprechende geistliche Impulse genutzt.

Hinwendung zu Menschen in der Arbeitswelt konkretisiert sich in seelsorglichen Angeboten wie z.B. einem »Arbeitsseelsorgetelefon«, bei dem Mitarbeitende des kda für Sorgen und Nöte rund um die Arbeit als seelsorgliche Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

- Die KDA's begleiten gemeindepädagogisch die Aktivitäten und Wochenendtagungen assoziierter bzw. kooperierender Ehrenamtsorganisationen, die im Bundesverband evangelischer Arbeitnehmerorganisationen zusammengeschlossen sind.

- Das Engagement von Mitarbeitenden des KDA in der Erwachsenenbildung beinhaltet Referententätigkeit zu sozial- und wirtschaftsethischen Themen, aber auch die Vorbereitung und Durchführung von eigenen Erwachsenenbildungsveranstaltungen in Kooperation mit kirchlichen- und außerkirchlichen Bildungsträgern.


- Das Alleinstellungsmerkmal von KDA-Arbeit bildet die sogenannte Betriebsarbeit, nämlich die Pflege von Firmen- und Betriebskontakten, was Beschäftigte, Betriebsräte und Geschäftsführungen miteinschließt, in unterschiedlichen Branchen. Diese bedarf eines kontinuierlichen personalen Einsatzes. Dieser ermöglicht wiederum die fachlich differenzierte Rückkopplung arbeitsweltlicher Erfahrungen in die Kirche.

- KDA-Arbeit beinhaltet die Mitwirkung in der kirchlichen Aus- und Weiterbildung im Sinne eines »Ethik lernen in der Arbeitswelt«

(Roland Pelikan). So gehört die Verantwortung z.B. für das Arbeitsweltpraktikum für Theologiestudierende, aber auch für die Begleitung der Fortbildungsprogramme »Wirtschaftsvikariat« und »Pfarrer in der Wirtschaft« sowie für den »Seitenwechsel« für und mit Führungskräften der Wirtschaft zum Portfolio.

- Eine besondere Nähe zur diakonischen Arbeit der Kirche besteht im Blick auf die Arbeit mit arbeitslosen Menschen. Dies konkretisiert sich in der Zusammenarbeit mit der Diakonie und verschiedenen regionalen und überregionalen diakonischen Trägern bei der Arbeitslosenhilfe z.B. »Aktion 1 + 1 Mit Arbeitslosen teilen«.
  - Die Mitarbeitenden des KDA sind zivilgesellschaftlich präsent und wirken, häufig in ökumenischer Kooperation, in verschiedenen Netzwerken, Bündnissen, und engagieren sich in sozialpolitisch ausgerichteten Runden Tischen sowie bei den Sozialwahlen.
7. In seiner Arbeit steht der KDA für die sozial-, wirtschaftsethischen und wirtschaftspolitischen Traditionen des Protestantismus ein, die er fachkundig in der Kirche wie in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit vertritt. Dazu gehören insbesondere die Kenntnis und Weitervermittlung kirchlicher Positionen, wie sie z. B. in Denkschriften und Studien seitens der EKD und der Landeskirchen vorgelegt werden.

Mit diesem Impuls sind zentrale Aspekte einer zukunftsfähigen kirchlichen Arbeit im Bereich Wirtschaft und Arbeitswelt zusammengestellt, die sowohl aus der mehr als 65-jährigen Geschichte des KDA stammen aus der gegenwärtigen Kooperation mit der theologischen Sozialethik wie auch mit den verschiedenen kirchlichen Handlungsbereichen in den Landeskirchen und auf EKD-Ebene. Insbesondere diese vielfältigen Vernetzungen sind ein konstitutiver Bestandteil des KDA.

Wir laden dazu ein, in den evangelischen Landeskirchen, in der EKD und zugleich in der breiten gesellschaftlichen Öffentlichkeit mit möglichst vielen Menschen aus der Wirtschaft und der Arbeitswelt eine Diskussion über weitergehende Impulse für eine Humanisierung der Arbeitswelt zu führen. Ohne die über den KDA bestehenden wichtigen und intensiven Kontakte sowohl zu den Repräsentanten von Arbeits- und Wirtschaftswelt wie auch zu den konkreten Prozessen in der Wirtschafts- und Arbeitswelt wäre dieser Teil der Lebenswelt innerhalb der Kirche wenig vertreten. Viele Menschen sind allein über den KDA mit der Kirche verbunden. Gerade deshalb kommt dem KDA in der ›Gegenwart einer Arbeitsgesellschaft im Umbruch‹ eine zentrale Bedeutung zu, um die eigene Kirche und ihre Vertreterinnen und Vertreter zu befähigen, sich aus evangelischer Perspektive intensiv am gesellschaftlichen Dialog über die Verwirklichung einer gerechteren und nachhaltigen Gesellschaft zu beteiligen. 

## Grußwort

*Ulf Schlüter, Theologischer Vizepräsident der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld*

### **Festakt zum 90. Geburtstag von Günter Brakelmann in der Christuskirche Bochum, 3. September 2021**

Es war Anfang September, sehr geehrter Herr Professor, lieber Bruder Günter Brakelmann, liebe Geburtstagsgäste, es war genau Anfang September 1981, da immatrikulierte ich mich als Student der Ev. Theologie an der Ruhr Universität Bochum. Fast auf den Tag genau 40 Jahre sind vergangen seit damals.

Sie, lieber Bruder Brakelmann, begingen just Ihren 50. Geburtstag, und ich kam mit knapp 20 im 3. Semester an Ihre Fakultät. Nebenbei: Die RUB selbst war sogar noch etwas jünger als ich.

Mich zog es nicht nach Münster, Marburg oder Tübingen, nicht in die Fachwerk-Idylle der alten Studentenstädte. Mein Vater fuhr morgens um halb fünf zur Zeche, ich um halb acht zur Uni, vorbei an Zechen, Halden, Kokereien und am riesengroßen Opelwerk, und abends nach der Schicht auf GA8 fuhr ich wieder heim auf einer fast nagelneuen A44. Aber so war das eben, zwischen Ruhr und Emscher hatte auch das Studium eher was von Maloche. Die etwas andere Uni. Wir hatten nicht mal eine schlagende Verbindung.

Ansonsten hatte ich vor allem: keine Ahnung. Das wusste ich bloß noch nicht.

Und siehe da im Vorlesungsverzeichnis: »Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre«. Der Name Günter Brakelmann war natürlich gerüchteleise schon mal begegnet, aber allein diese Denomination »Christliche Gesellschaftslehre« reichte doch aus, um dem engagierten Studenten anno 1981 zu sagen: »Da musste was machen.« 1981. »Da musste was machen« – denn das war's doch eigentlich, was uns angetrieben, was uns zur Theologie getrieben hatte. Christliche Gesellschaftslehre. Das klang verheißungsvoll. Beileibe nicht nur für mich.

Wir waren viele an der Fakultät. Hunderte. Lauter Babyboomer. Wir waren viele. Und uns alle hatte der Studienwunsch Theologie eben in den 70er Jahren gepackt.

Die Kirche, so fühlte sich das damals an, die Kirche war Teil einer großen Erneuerung dieses Landes, dieser Gesellschaft. Mit »mehr Demokratie wagen« hatte Willy Brandt das Jahrzehnt eröffnet. Die 68er hatten sich auf den langen Marsch gemacht. Die Kirchentage fingen an zu boomen. 79 Nürnberg, starke Impulse. Internationale Solidarität und soziale Gerechtigkeit, Lateinamerika, große Themen, Ökologie war neu, aber seit 70 und dem Club of Rome vorhersehbar, »Atomkraft - Nein Danke« wurde zügig zum Status Confessionis, und die Friedensbewegung marschierte mit uns, Udo Lindenberg, Helmut Gollwitzer und Hunderttausend anderen regelmäßig durch den Bonner Hofgarten.

Theologie zu studieren, Moltmann zu lesen, sich Bonhoeffer zu nähern und irgendwo auch Che Guevara an der Wand zu haben – das alles setzte uns in Bewegung. Student der Evangelischen Theologie und sozial-politisch engagiert zu sein, das war beinahe eins. Wir tummelten uns – bis auf sehr wenige Exoten - ein wenig oder auch ein wenig weiter links von der Mitte.

Und dann war da – hier in Bochum - eben dieser Lehrstuhl. Christliche Gesellschaftslehre. Und dieser Professor. Der auf GA8 so klare Kante sprechen konnte wie ein Reviersteiger auf der fünften Sohle in meinen Semesterferien.

Christliche Gesellschaftslehre. Um die Gesellschaft ging's uns ja nun mal. Unser Ding, dachten wir, damit kennen wir uns aus. Dachten wir.

Wir hatten reichlich fixe Meinungen.

Und haben dann bei Ihnen, lieber Bruder Brakelmann, mitunter mit scheppernden Ohren gelernt, dass »mal eben fix 'ne Meinung haben« meistens nicht genug und mitunter sogar dümmlich ist.

Dass man sich um Himmels willen nicht den Schwachsinn einbilden möge, man könne die Gegenwart begreifen, wenn man das Vergangene nur im Ungefähren oder gar nicht kennt. Das haben Sie uns oft genug – man könnte fast sagen – erbarmungslos klar gemacht. Gott sei Dank.

Wobei Sie uns im Blick auf das Mindestmaß an historischer Orientierung immer klare Vorgaben machten. Bis 1800 genügten die wesentlichen

Daten, die Linien und Entwicklungen etwa im Jahrzehntetakt, im 19. Jahrhundert sollte man unbedingt schon Jahr für Jahr auf Ballhöhe sein – und im 20. Jahrhundert komme es definitiv auf Tage und Uhrzeiten an, wenn man denn kein kompletter Geschichts-Ignorant sein wolle.

Und wie das so ist, wenn man gründlich zu fragen und zu schauen beginnt. Im Kopf wird's komplizierter, das Denken muss dummerweise differenzieren. Nicht immer erfreulich. Aber drunter haben Sie es uns nicht durchgehen lassen.

Über die Kirche, über unsere Kirche, die ich in meiner jugendlichen Euphorie bis dahin vor allem als Hort des Guten und Motor der Erneuerung zu sehen gewohnt war (und in Klammern: die wir ja auch heute gern so sehen und präsentieren), über die Kirche haben wir vieles gelernt, was uns dauerhaft ins Grübeln brachte. Wir lasen perplex die Predigten protestantischer Kriegstheologen von 1914, begegneten dem Hofprediger Stoecker und der Freien Kirchlich-Sozialen Konferenz, lernten, dass Antisemitismus allerhand evangelische Adern hatte, staunten mit Grusel über 90% DNVP-Pfarrer und über Reinhold Krause am 13.11.33 im Berliner Sportpalast. Und über vieles andere mehr.

Genug jedenfalls um zu entdecken, dass die »Kirche in Konflikten ihrer Zeit« oft genug auf seltsamen, nicht selten abgründigen Wegen war. Ohne es zu sehen und zu begreifen. Aber mit umso mehr Emphase.

Und zugleich begegneten wir eben auch - Christoph Blumhardt, Hermann Kutter, Leonhard Ragaz.

Lerntes Hans Ehrenberg und sein Schicksal kennen, lasen von den Protagonisten des Kreisauer Kreises. Und unsere Schablonen im Kopf schüttelten Sie mit Eugen Gerstenmaier und anderen.

Ein nüchterner, ehrlicher Blick auf die Kirche, das Differenzieren, der penible Blick auf die Quellen, Theologie als Arbeit und ein eher unromantischer, großer Respekt vor denen, die malochen, die Skepsis vor allzu viel Euphorie und allem Welterlösungstaumel, sozialetisch klare Maximen und das Wissen darum, wo der Leisten liegt, bei dem wir besser bleiben. Christliche Gesellschaftslehre nicht als »Universalbesserwisserexpertise«, sondern als protestantische Orientierungswissenschaft.

So haben Sie uns gelehrt, damals, lieber Bruder Brakelmann. Als Sie 50 waren und ich nicht mal 20. Wo ich schon dachte: »Man ist der alt.« Jetzt bin ich bald 60. Und Sie sind heute 90.

Und haben in den 40 Jahren seitdem einfach nicht aufgehört, zu denken, zu forschen, zu lehren, zu schreiben. Und Ihr Denken, Forschen, Lehren, Schreiben mindestens auch und unverdrossen in den Dienst Ihrer Kirche zu stellen. Die das nicht immer gut verstanden hat, so viel Ehrlichkeit muss sein.

Wie auch so viel: Dass Sie es ja auch weder Ihren Studierenden noch allen anderen immer leicht gemacht hätten. Von Ihnen im Seminar wie in einer Synode oder sonstwo einen vor den Bug zu bekommen, da musste man tapfer sein.

Aber gerade so haben Sie uns, haben Sie Ihrer Kirche und dieser Gesellschaft gedient. Mit ihrem Verstand. Und ihrem ganzen Herzen.

Lieber Bruder Günter Brakelmann, im Namen der Kirchenleitung der Ev. Kirche von Westfalen gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrem 90. Geburtstag, ausdrücklich verbunden mit Grüßen der Präses, die heute nicht hier sein kann.

Wir danken eigentlich nicht Ihnen. Wir danken Gott, dem Herrn, dass er Sie über neun Jahrzehnte hat leben und unter uns wirken und lehren lassen. Das war und ist ein großer Segen. Das sage ich ganz persönlich als einer, der für Zeiten bei Ihnen in die Schule gehen durfte, und das sage ich für diese Landeskirche, in der Sie auf allen Ebenen über so lange Zeit unterwegs und wirksam waren – in ungezählten Vorträgen und Veranstaltungen, in Synoden und Akademietaugungen, in Gremien, Gruppen und Kreisen, und nicht zuletzt durch Ihr beharrliches Forschen und Publizieren.

Gott sei Dank. Für das alles, was er durch Sie unter uns hat wirken lassen.

»Sorgt euch nicht um euer Leben.« Sagt der Lehrtext für diesen Tag, Mt 6,25.

Möge Gott, der Herr, Sie bei seinem Segen halten. Im Letzten sorglos. Auch im neuen Lebensjahrzehnt.

Herzliche Gratulation - und Glück auf.



## Verantwortung als Kriterium öffentlicher Wirksamkeit

Prof. Dr. Christian Link, Bochum

**Festakt zum 90. Geburtstag von Günter Brakelmann in der Christuskirche Bochum, 3. September 2021**

Sehr verehrter Jubilar, lieber Günter!

Das Stichwort einer »öffentlichen Theologie« war noch nicht erfunden, da hast Du schon in Vorlesungen, Vorträgen und vielfältiger Beratertätigkeit in großem Stil praktiziert, was ihre Aufgabe sein könnte und müsste. Dass der ordentliche Professor auch ein *öffentlicher* Professor ist, was man früher selbstverständlich wusste, betraut mit einem öffentlichen Amt und der ihm innewohnenden Verantwortung, das hast Du an unserer Universität gleich an zwei Fakultäten, der theologischen und der »geschichtswissenschaftlichen«, unter Beweis gestellt.

Das war im Kreis der Kollegen und Dozenten Dein selbstgewähltes Alleinstellungsmerkmal, und das hast Du in der Zeit als Emeritus, also in den letzten 25 Jahren, noch einmal in großer Form praktiziert, jetzt im Genus der Rechenschaftsablegung und der Reflexion. Dafür spricht schon die beeindruckende Zahl der Bücher, Aufsätze und Gutachten und ihrer ausgewiesenen Gelehrsamkeit, die in dieser Zeit als Ernte eines hoch engagierten Berufs- und Forscherlebens entstanden sind. Spreche ich von Öffentlichkeit, dann meine ich nicht nur die bei einem Theologen immer mit angesprochene Kirche, sondern die Bereiche der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik (hier insbesondere der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften).

Dem entspricht die ebenso ungewöhnliche Weite der dort verhandelten Themen: Da ist zunächst die Aufarbeitung der Schreckenszeit des Nationalsozialismus, exemplarisch vorgeführt in den Büchern über das jüdenchristliche Schicksal des Philosophen und späteren Bochumer Pfarrers Hans Ehrenberg, die großen Biographien der Widerstandskämpfer Helmut James von Moltke und Peter York von Wartenburg, und nicht zuletzt die minutiös ausgearbeiteten Studien über den Bochumer Kirchenkreis im Dritten Reich, das spannungsvolle Verhältnis der zwischen den sog. Deutschen Christen und den Vertretern der Bekennenden Kirche, – Studien, die in der heutigen Pfarrerschaft längst noch nicht die Bedeutung gefunden haben, die sie wohl verdienten. Da sind ferner die weit gespannten Reflexionen zu den


Themen Geschichte und Politik, also dem Feld, wo wir von Max Weber gelernt haben, dass hier »eigene« andere Gesetze herrschen, wo es jedenfalls evident sei, dass man die Welt nicht mit der Bergpredigt regieren könne. Hier fallen wichtige theologische Entscheidungen zur Legitimität auch des einstmals »gerecht« genannten Krieges, zum Problem der Waffenexporte, zum Widerstreit von Realität und Utopie oder (wie uns das gegenwärtige Drama Afghanistans vor Augen führt) zum Aufbau eines demokratischen Rechtsstaates. Es versteht sich von selbst, dass eine Stimme, die sich auf dieses von jeher intensiv beachtete Feld hinauswagt, heute nur dann verdient, *gehört*, und nur dann erwarten kann, *verstanden* zu werden, wenn sie sich als eine nachdenkliche, kritische Stimme zu Wort meldet, die imstande ist, Konventionen und Spielregeln in Frage zu stellen, an die sich der politische Alltag längst gewöhnt hat, wenn sie also *gegen* den Zeitgeist im Geist der Zeit antritt. Eine solche Stimme, wie sie Brakelmann den biblischen Zeugnissen abgewonnen und neu zum Sprechen gebracht hat, braucht unsere Zeit.

Wo aber müssten die Kirchen stehen, um zu einer derart widerständigen und darum provozierenden Haltung in der Lage zu sein? Sie dürften, bildlich gesprochen, nicht an den Klagemauern unserer Tage anzutreffen sein, sondern müssten auf den Zinnen stehen, von denen aus Zukunft sichtbar wird. Denn Verantwortung wahrnehmen, wie es in diesen öffentlichen Dokumentationen geschieht, heißt in erster Linie, auf die Folgen des eigenen Redens und Tuns zu reflektieren. Es braucht ein besseres Sehvermögen, als wir heute in der Regel aufbringen, ein Vermögen, das die Welt *nicht* auf ihren Status quo festlegt, auf das, was sie immer ist und gewesen ist, sondern das sie für zukunfts- und veränderungsfähig hält, das heißt für eine verbesserliche Welt, in der noch Unvorhergesehenes und Neues geschehen kann. Brakelmann – das ist eine seiner starken Thesen (und spricht zugleich für seinen illusionslosen Realismus) – vertritt und plädiert für eine *Ethik des Komparativs*: Wir sollen nicht glauben und uns damit abfinden, dass wir es je zu einem »gerechten« Lohn- und Gehaltssystem, zu »gerechten« sozialen und ökonomischen Verhältnissen bringen werden.

Denn Ungerechtigkeiten lassen sich von der geschichtlichen Lebenswelt nun einmal nicht ablö-

sen. Eines aber können wir tun, und das ist unser Auftrag: die nachweisbaren Ungerechtigkeiten schrittweise minimieren und dadurch »gerechtere Verhältnisse« ermöglichen. »Diesen Komparativ mit Augenmaß und Energie zu verwirklichen«, das ist unser Auftrag. Theologisch gesprochen: Die Welt, zu der Gott Ja und nicht Nein gesagt hat, ist kein hoffnungsloser Fall; in ihr ist kein Mensch verloren. Eine Theologie, die zu dieser Gewissheit steht, ist ein Orientierungszeichen für alle, die gegen den Strom schwimmen.

Die inspirierende Quelle, die zu diesen Erkenntnissen geführt und den Begriff der politischen Verantwortung des Christen geschärft hat, ist die Reformation in ihrer originären lutherischen Gestalt. Man sagt nicht zuviel, wenn man Brakelmann zu den bestausgewiesenen Luther-Kennern der Gegenwart zählt. Er weiß, dass eine menschliche Welt und Gesellschaft nur gelingen kann, wenn ihr ein Menschenbild zugrunde liegt, das gewissermaßen die Gewähr dafür übernimmt, dass dann auch Politik mehr ist und mehr bleibt

als die Durchsetzung – im besten Fall der Ausgleich – bloßer Interessen. Deshalb durchzieht seine Überlegungen zum Verhältnis von Glaube und Politik wie ein roter Faden Luthers bekannte Doppelthese aus dem Eingang Freiheitsschrift von 1520: »Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.« Zugleich aber: »Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.« Ein »freier Herr« ist der Mensch, frei vom Herrschen- und Habenwollen, frei von Ehrgeiz und Leistungszwang, wenn er sich Christus zum Vorbild nimmt, das heißt: an ihn glaubt, der diese Mächte der Welt überwunden hat. Also eine Aufgabe der eigenen Person? Nein, sondern der Gewinn eines neuen Zentrums seiner Aktivität. Mit Brakelmann gesprochen: »Der Mitmensch wird die Leidenschaft des von sich selbst Befreiten.« Damit steht er an der Quelle der *Solidarität*, für die das Lebenswerk unseres Jubilars ein heute selten gewordenes Zeugnis ablegt. 

## Günter Brakelmann – der Historiker

*Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Ruhr-Universität Bochum*

### **Festakt zum 90. Geburtstag von Günter Brakelmann in der Christuskirche Bochum, 3. September 2021**

Günter und ich kennen uns seit Jahrzehnten. In unseren seit den ausgehenden 70er Jahren ziemlich regelmäßigen Gesprächen spielte neben der Politik der Umgang mit Geschichte, vor allem mit neuester Geschichte und Zeitgeschichte eine besondere Rolle. Ich möchte deshalb über den Historiker Günter Brakelmann sprechen, stehe aber dabei vor einem besonderen Problem. Günter war nicht gleichsam »nebenbei« Historiker, Geschichte nimmt vielmehr einen zentralen Platz in seinem Œuvre ein. Weitaus die meisten Veröffentlichungen von Günter Brakelmann weisen eine historische Dimension auf, ein großer Teil hat nicht nur historische Themen zum Gegenstand, sondern sie werden von ihm auch mit den Methoden des Historikers bearbeitet. Die Zahl dieser Titel, die von immenser, bis in dieses Jahr 2021 von ungebrochener Produktivität zeugen, ist so groß, dass ich die mir zugebilligte Zeit erheblich überschreiten würde, wenn ich die Titel nur nennen würde. Lassen Sie mich deshalb den schwierigen Versuch unternehmen, das Werk des Historikers Günter Brakelmann in groben Strichen zu charakterisieren, obgleich es sich einer Einordnung entzieht (weil es zugleich eine theologische, philosophische und häufig auch politik- und sozialgeschichtliche Komponente aufweist).

Zunächst zu den Themen. Ich kann hier nicht die Themen in chronologischer Folge ihrer Behandlung nennen, zumal sich die Arbeiten auch zeitlich überschneiden haben. Doch schon früh wandte sich Günter dem Verhältnis von Kirche und sozialer Frage zu, was – wie er selbst retrospektiv meint – mit seiner Herkunft aus dem Bergarbeitermilieu an der Ruhr zusammenhing. So hat auch seine Dissertation »Kirche und Sozialismus im 19. Jahrhundert. Johann Wichern und Rudolf Todt« als Thema. Daran schloss sich sein – aus der Bildungsarbeit erwachsenes – Buch über die Soziale Frage an, das eine ganze Reihe von Neuauflagen erreichte (das ich übrigens bereits im Studium kennenlernte). Neben dieses Themenfeld trat dann bei Günter Brakelmann das Thema Krieg und Frieden, er arbeitete über die Kriegsideologie im Ersten Weltkrieg am Beispiel Reinhold Seebergs (dem Buch folgten weitere Studien zu diesem Thema, etwa zu Otto Baumgarten,

womit ich ein zweites großes Lebensthema Günters angesprochen habe).

Bei diesen wissenschaftlichen und auch auf die Bildungsarbeit zielenden Veröffentlichungen ging es ihm zwar in der Regel letztlich um Kirche, Theologie, das Christsein in den verschiedenen Kontexten, doch war sein Fokus immer so weit, dass er die Sozialgeschichte, die politische Geschichte, die Geistesgeschichte (mit großen Denkern, etwa Karl Marx) so weit einbezog, dass man sich bei Brakelmann über zentrale Aspekte des Themas zuverlässig informieren konnte und kann. Beide Fragen, die von ihm im Laufe der Jahre über den ursprünglichen Zeitrahmen ausgedehnt und vielfältig konkretisiert wurden, waren für Günter Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit Kirche (und Protestantismus) in den großen Konflikten der deutschen Gesellschaft ihrer Zeit: mit Reichsgründung und deutsch-französischem Krieg, der Rolle der evangelischen Kirche im preußisch-deutschen Kaiserreich, in der Epoche der Weimarer Republik und bei der NS-Machtübernahme, mit der NS-Zeit samt dem Kirchenkampf (den er sorgfältig ausleuchtete, auch auf lokaler Ebene) und schließlich bezogen auf die Zeit nach 45 mit der Schuldfrage und mit den großen Streitfragen der Bundesrepublik (zu all diesen Fragen veröffentlichte er Studienbücher mit Quellen, Aufsätze, Vorträge und anderes). Nicht selten bildeten historische Jubiläen einen zusätzlichen Anstoß für historische Arbeiten, etwa der Umgang der Kirche zu verschiedenen Zeiten mit Reformations- und Lutherjubiläen, die Günter für Diagnosen von Kirche, Theologie und Gesellschaft der jeweiligen Zeit nutzte. Nicht nur die Geschichte von Reich und Bund, sondern auch das Ruhrgebiet und in den letzten Jahren verstärkt auch Bochum hatte und hat er dabei im Blick.

Diese Arbeiten wird man meist der kirchlichen Zeitgeschichte zuordnen können, die einen wichtigen, manchmal unterschätzten Beitrag zur Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung insgesamt leistet. Doch geht ein Teil der Arbeiten über die kirchliche Zeitgeschichte im engeren Sinne deutlich hinaus.

Zu den herausragenden Arbeiten des Geschichtsforschers Günter Brakelmann in diesem Bereich der in größere Kontexte eingeordneten kirchlichen Zeitgeschichte gehört seine mehrbändige

Hans-Ehrenberg-Biographie, in der neben der Entwicklung und Rolle dieses bedeutenden Kopfes während des Ersten Weltkrieges, der NS-Zeit und der Nachkriegszeit die politische Geschichte nicht nur die Geschichte der Kirche, sondern sehr konkret der Kirchenkampf und die Frage des Judentums inklusive des Antisemitismus dargestellt werden – eine Fundgrube zur Geistes-, Kirchen- und Sozialgeschichte, auch zur Geschichte Bochums seit dem Ersten Weltkrieg.

Den Bereich der kirchlichen Zeitgeschichte verlassen hat er mit seinem in Wissenschaft und Öffentlichkeit rezipierten Arbeiten zum Widerstand gegen Hitler, über den Kreisauer Kreis: seine große Biographie Helmut James Graf von Moltke, dem er eine Biographie über Peter York Graf von Wartenburg folgen ließ, etliche weitere Studien über Bernd von Haefen, auch über die Sozialdemokraten Theodor Haubach und Carlo Mierendorf, selbst über Alfred Delp und andere Repräsentanten des Widerstandes sind ebenfalls ausgesprochen lesenswert. Dabei interessierte Günter Brakelmann sich – ohne sich darauf zu verengen – vor allem für die Motive des Widerstands, für die Instanz des »Gewissens«, für die christlichen Begründungen, Formen und Ausdrucksmittel bzw. die Verschränkung mit religiösen Fragen, doch auch für die konkreten Erfahrungen, die zum Widerstand führten, Komplexe, die von der allgemeinen Zeitgeschichte meist nur recht allgemein angesprochen worden sind.

Dass Günter Brakelmann auch in Bereichen der kirchlichen Zeitgeschichte Arbeiten seiner Schüler betreut hat, muss ich wenigstens erwähnen – er war zudem über Jahrzehnte bis in diese Tage hinein ein wichtiger Anreger und Gesprächspartner in zeithistorischen, auch in politischen und gesellschaftlichen Fragen.

Lassen Sie mich noch drei Punkte zur Methodologie der Historiographie Günters ansprechen. In einer ganzen Reihe von historischen Arbeiten hat Günter einen biographischen Ansatz gewählt, ihn hat immer vorrangig der Mensch in seinem Denken und Tun, in seiner Widersprüchlichkeit und seinen Kontexten interessiert, was indes nicht heißt, dass er die Macht von Strukturen und Prozessen in Staat und Gesellschaft unterschätzt hat, obgleich er sie nicht eigentlich zum Gegenstand seines historischen Interesses gemacht hat (dazu hat es wohl zwischen uns auch einmal einen Dissens gegeben). Ihn interessierte und interessiert vor allem eine realistische Anthropologie. Der biographische Ansatz hat für Günter, der sich nicht auf eine Disziplin festlegen lässt, zudem

den Vorteil, sehr verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigen zu können.


Generell fällt in Brakelmanns historischen Arbeiten die ausgesprochene Quellenorientierung auf. Er selbst bezeichnete sich neulich mir gegenüber selbstironisch als »Quellenfetschist«. Quellen sind zur differenzierenden fundierten historischen Arbeit unabdingbar. Günter hat darüber hinaus durch seine Arbeiten zahllose Quellen in die Diskussion eingeführt. Dazu passt, dass er in gesonderten Publikationen eine Fülle von Quellen wie etwa die Berichte von Synoden, Denkschriften, Berichten, zeitgenössischen Pamphleten u.a. veröffentlicht hat, deren Interpretation Aufgabe der weiteren Forschung und Geschichtsschreibung sein wird.

Günter Brakelmann hat in aller Regel nicht für ein engeres Fachpublikum geschrieben. Es kam und kommt ihm in besonderer Weise auf die aufklärende, orientierende Wertung seiner Geschichtsschreibung an. Viel Zeit hat er immer für die Bildungsarbeit im weitesten Sinne verwandt. Günter Brakelmann saß auch als Historiker nie im sprichwörtlichen Elfenbeinturm. Bis heute ist er ein engagierter, der Gesellschaft zugewandter Wissenschaftler. Zweifellos ein beeindruckendes Œuvre, aus dem ich die Studien über Luther, Müntzer und die Reformation nicht gänzlich unerwähnt lassen sollte, ein Gesamtwerk, das selbst wieder ein Stück Protestantismus in Deutschland seit den 50er Jahren darstellt und dennoch manche sehr individuelle Züge aufweist, vor allem dadurch, dass Brakelmann sich zwar auf die Fragen unserer Zeit immer eingelassen hat, doch den bloßen Präsentismus oder einem generellen Nachgeben gegenüber Modeerscheinungen des Zeitgeistes (insbesondere utopischem Bewusstsein) wohl immer widerstrebt hat. Gerade auch durch seine kritische Geschichtsforschung hat er sogar nicht selten der Gegenwart einen Spiegel vorgehalten und für ein realistisches Menschenbild sowie eine »Politik des Komparativs« für die Gegenwart plädiert.

Lieber Günter, wir haben Dir sehr herzlich zu danken, übrigens nicht nur für Deine wissenschaftliche Arbeit, sondern auch für vielfältige politisch-gesellschaftliche Anstöße und Initiativen, für zeitlose Gespräche, Ratschläge und gemeinsame Veranstaltungen, vor allem für Deine Haltung, die den Menschen immer in seiner Ganzheitlichkeit und als soziales Wesen wahrgenommen hat. Ich danke Dir auch ganz persönlich für unsere – sich aus politischer und wissenschaftlicher Zusammenarbeit entwickelte – langjährige persönliche Freundschaft. Diesen Dank



möchte ich verbinden mit den allerbesten Wünschen für Dich und Ingrid in den nächsten Jahren: Ich wünsche Euch Zuversicht, Wohlergehen trotz der Gebrechen des Älterwerdens, nicht zuletzt aber einen zufriedenen Rückblick auf Deine

(und Ingrids) imponierende Lebensleistung. Im Übrigen aber bin ich gespannt auf Deine nächsten Publikationen. 

## Wege übersät mit intellektuellen Schätzen – Ein Dank der jüngeren Theolog\*innengeneration an Günter Brakelmann

*Dr. Maximilian Schell, Dipl. Theol., Ruhr-Universität Bochum*

### **Festakt zum 90. Geburtstag von Günter Brakelmann in der Christuskirche Bochum, 3. September 2021**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Günter,

es ist mir eine besondere Freude, Dir, lieber Günter, auf diesem Wege ganz herzlich zu Deinem 90. Geburtstag zu gratulieren. Ich wünsche Dir Gottes Segen und viele weitere Jahre voller Lebens- und Schöpferkraft für Deine Vorhaben.

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, um als junger Theologe einen Blick auf einige Wege zu werfen, die Du uns mit deinem Lebenswerk, Deiner Theologie, und Deinem Ideenreichtum bereitet hast. Unsere Generation junger Theologinnen und Theologen kann viel von Dir lernen, und aus meinen Erfahrungen als Student und Dozent an der Universität weiß ich, dass sie das bereits in jedem Semester durch die Beschäftigung mit Deinen Schriften und Deiner Person aufs Neue tut.

Ich durfte selbst miterleben, wie Du in einem meiner ersten Seminare zu Gast warst und mit den Studierenden über die bleibende Relevanz von Luthers Zwei-Regimente-Lehre diskutiert hast und alle mit Deinem Wissen und Deiner offenen und zugleich kritischen Haltung in ihren Bann gezogen hast. Dir war es wichtig, auch nach Deiner Emeritierung mit der jungen Generation in Kontakt zu bleiben und zu diskutieren, wie eine verantwortungsvolle Theologie im Angesicht der Herausforderungen der Zeit möglich ist. Was wir als junge Generation dabei alles von Dir lernen können, kann ich hier nur kurz umreißen:


Wir lernen von Dir, wie wichtig eine Theologie ist, die den Menschen sowohl in seinen *Potenzialen der Weltgestaltung*, aber auch in seinen *Abgründigkeiten* und Rissen ernst und wahr nimmt. Wer Deine Studien liest, weiß, wie wichtig eine Theologie ist, die Glaubende in das politische Engagement, in die *Verantwortung* zur Weltgestaltung und damit auch in die mutige *Schuldübernahme* ruft. Wir lernen dabei von Dir, wie wichtig der *skeptische Realismus* ist, der um die Fehlbarkeit und Grenzen menschlicher Handlungsmacht weiß; ein Realismus, der zur Vorsicht

gegenüber allzu schnellen utopischen Heilsversprechen und falschen Götzen mahnt.

Deine lebensnahe und zugleich kritische Theologie regt dazu an, fernab von theologischen Elfenbeinturmdiskursen die Verhältnisse und Strukturen in der Welt differenziert in den Blick zu nehmen und mögliche Transformationen und Modifikationen, die die Welt weniger ungerecht machen, aufzuzeigen. Diese Art des Theologietreibens lässt sich in besonderer Form im Rahmen Deiner Überlegungen zu einer *christlichen Arbeitsethik* wiederfinden. Deine Reflektionen bieten der jungen Generation von Theologinnen und Theologen ein wichtiges Fundament, um nach den *Bedingungen und Kriterien guter Arbeit* zu suchen, die den Menschen partizipativ teilhaben lässt am Verantwortungsgesamt der Gesellschaft. Nun hat sich zwar die Arbeitswelt gegenüber der von vor etwa 40 Jahren in vielerlei Hinsicht verändert, doch stoßen Deine Thesen und Erörterungen über die Fragen einer christlichen Arbeitsethik auch im pandemischen Zeitalter einer digitalisierten, technisch automatisierten, globalisierten, flexibilisierten und hoch spezialisierten Arbeitswelt weiterhin auf große Resonanz. Wir müssen uns heute mehr denn je fragen, wie das *Recht auf Arbeit* angesichts von Automatisierung und Digitalisierung für alle gewährleistet werden kann. Wir müssen uns fragen, wie angesichts fortschreitender Spezialisierung und Differenzierung *Arbeit als gesellschaftsstiftendes Prinzip* zu gestalten ist, in dem der eigene Anteil der Verantwortung am Gesamten erkennbar bleibt. Wir müssen uns fragen, wie vor dem Hintergrund fortschreitender Monopolbildungen und Machtakkumulationen globaler (Tech-)Unternehmen *Arbeit als humane Arbeit* zu gestalten ist, die mit fairen Arbeitsbedingungen und individuellen Mitspracherechten bei der Strukturierung und Gestaltung von Arbeitsvorgängen verbunden ist und die fernab von Ausbeutung und Machtmissbrauch zu denken ist. Und wir müssen uns mehr denn je die Frage stellen, wie angesichts von Flexibilisierung der Arbeitszeit, von Homeoffice, Zoom-Konferenzen und ständiger Erreichbarkeit via Smartphone und co. die *Ruhe und die Auszeit*, die von Dir als konstitutiv für eine gelingende Arbeitswelt angesehen wird, tatsächlich auch ihren Raum im Alltag und seinen Strukturen finden kann.

Und nicht zuletzt lernen wir von Dir, wie wichtig eine Theologie ist, die nach ihren *historischen Wurzeln* fragt, die sich ganz genau die Quellen ihrer Tradition anschaut und sie kritisch reflektiert. Im oben genannten Seminar zu Luthers Zwei-Regimente-Lehre war es übrigens deine Relektüre von Luthers Obrigkeitsschrift, die im Seminar am besten ankam, weil Du es wie kein zweiter beherrschst, die Relevanz dieser so wich-

tigen theologischen Denkbewegungen für die heutige Lebenswelt aufzuzeigen.

Für all die theologischen Spuren, die du gelegt hast, danke ich Dir im Namen der jungen Generation von Theologinnen und Theologen, von Ethikerinnen und Ethikern recht herzlich. 

## Rede zur Übergabe der Festschrift

*Sigrid Reihls, Schwerte*

**Festakt zum 90. Geburtstag von Günter Brakelmann in der Christuskirche Bochum, 3. September 2021**

Lieber Günter, liebe Ingrid,

was wäre dein 90. Geburtstag, lieber Günter, ohne eine Festschrift?

Wir, deine Schüler\*innen, die wir Dich als Hochschullehrer erlebt haben, oder die wir Dich als Impulsgeber für die eigene Arbeit im KDA, dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt wahrgenommen haben, haben dieses Projekt zu Deinem 90. Geburtstag umgesetzt: als Ausdruck des Dankes und der Wertschätzung für Dich; als Erinnerung an die vielfältigen Wurzeln des KDAs, als Bestandsaufnahme an einem Tag wie diesem und als Mahnung, dieses wichtige kirchliche Handlungsfeld nicht aufzugeben.

»Priorität für die Arbeit« – so lautet der Titel. Dieser Titel wird niemanden überraschen, der Dich kennt.

Wer auch mit 90 Jahren noch so produktiv ist, wie wir es in vielen Beiträgen heute gehört haben, der ist selbst das lebende Beispiel dafür, was gemeint ist mit »Priorität für die Arbeit«.

Es gibt eine Veröffentlichung von Dir, Günter, die hat den Titel »Zur Arbeit geboren«. Damit ging und geht es weniger darum, zur Arbeit verdammt zu sein. Vielmehr geht es darum zu zeigen, warum sich Kirche und Theologie für die Arbeit als entscheidender Ausdruck menschlicher Existenz offenhalten müssen, wenn sie am Leben der Menschen teilhaben wollen. Arbeit ist ein unverzichtbarer Ausdruck für Leben und Teilhabe.

Deshalb freuen wir uns, dass Hubertus Heil, unser Arbeits- und Sozialminister, eines der Geleitworte zu dieser Festschrift verfasst hat. »Priorität für die Arbeit« – das bedeutet – so schreibt er es – dafür einzustehen, dass alle Menschen die Erfahrung machen, dass sie gebraucht werden, gemeinsam mit anderen etwas leisten und dafür auch Anerkennung bekommen – mit Geld, mit Selbstvertrauen und Selbstwert, mit Absicherung bei Krankheit und im Alter.

Arbeit ist Leben in vollem Umfang und »Priorität für die Arbeit« ist damit ein Programm für eine

lebendige Kirche, die sich nicht aus dem Alltag der Menschen nur in die Freizeit verabschiedet.

Dazu gehört auch eine kritische Betrachtung der konkreten Arbeitsbedingungen. Eine ganze Reihe von Beiträgen greifen diesen Aspekt auf.

In Psalm 90 heißt es über das Leben: »und wenn es köstlich gewesen, dann war es Mühe und Arbeit.« Das klingt sehr anstrengend.

Doch andersherum wird ein Schuh daraus: Am Ende eines Lebens kann ich entdecken, dass es köstlich war, weil ich mich den Herausforderungen gestellt habe, weil ich manches selbst gestaltet habe, weil ich dieses Leben als Geschenk angenommen habe und mich allem, was da auf mich zugekommen ist, nicht verweigert habe. Klar, das war harte Arbeit, das war nicht immer einfach, aber vor allem war es ein lebendiges Leben und bestimmt nicht langweilig.

Die Beiträge in dieser Festschrift zeigen, wie intensiv Arbeit das Leben von Männern und Frauen bestimmt hat und auch weiterhin bestimmt.

Vermutlich hat die Vorrangstellung der Arbeit im theologischen Denken auch etwas mit dem Ort zu tun, an dem das eigene Leben begonnen hat und an dem man, in diesem Falle du, den wichtigsten und längsten Teil deines Lebens verbracht hat. Das Ruhrgebiet ist in der deutschen Nachkriegsgesellschaft der Garant für den Wiederaufbau gewesen – das ist vielfach erzählt worden und in der Industrie- und Sozialgeschichte untersucht worden. Du, Günter hast immer wieder erzählt, wie wenig vorbereitet die Kirche auf diese Industriegesellschaft und die Industriearbeit war mit Arbeitnehmerinteressen, Gewerkschaften und einer sich langsam entwickelnden Demokratie, die auch im Betrieb Fuß fassen wollte und sollte.

Dafür brauchte es den KDA – und Du hast dieses kirchliche Handlungsfeld von Beginn an begleitet und gestaltet.

Die Erinnerung an die Ursprünge dieser Arbeit auf der Grundlage der EKD-Synode von Espelkamp von 1955, als die Evangelische Kirche sich zur Arbeitswelt als einem zentralen Handlungsfeld der Kirche bekannte, ist heute in unseren Augen mehr als Traditionspflege. Es ist die Erin-

nerung daran, welche konstitutive Bedeutung die Arbeitswelt für Menschen hat.

Heute ist es die Transformation der Industriearbeitsplätze, die Digitalisierung der Arbeitswelt und die integrative Kraft der Arbeit in einer Einwanderungsgesellschaft. Eine Kirche, die sich in diesem Feld aus dem Spiel nimmt, handelt sträflich.

Um der Menschen willen hast Du Dich immer als Brückenbauer zwischen unterschiedlichen Welten oder wie Luhmann gesagt hat, Systemen, verstanden: Kirche und Gewerkschaften, Kirche und SPD, Kirche und Medien. Wer Brücken baut, muss auch dafür sorgen, dass sie stabil bleiben.

Nordrhein-Westfalen, also unsere Heimat, hat zahlreiche Brücken, die marode sind, und die Landesregierung und der Straßenbaubetrieb Straßen NRW beklagen immer wieder, dass über Jahrzehnte zu wenig an diesen Brücken getan

worden ist. Nun wird es teuer und dauert sehr lange und führt zu erheblichen Staus im ganzen Land.

Die Brücken zwischen Kirche und Arbeitnehmerschaft, Gewerkschaft und SPD scheinen im Moment ebenso marode geworden zu sein. Insofern wäre es gut, wenn die Kirche nicht den gleichen Fehler macht wie die Landespolitik, sondern diese maroden Brücken schnellstens saniert, denn sie werden dringend gebraucht, um sich zu begegnen und auch weiter mitzuspielen bei der humanen Gestaltung dieser Gesellschaft.

Du hast mich persönlich und viele andere durch Dein lebenslanges Wirken gelehrt, an dieser Stelle achtsam zu sein. Dafür danken wir Dir! Und darum überreiche ich Dir heute im Namen von uns allen deine Festschrift »Priorität für die Arbeit« zu diesem besonderen Geburtstag.

Danke!



## Laudatio für Günter Brakelmann anlässlich der Auszeichnung mit dem Klaus-von-Bismarck-Preis 2021

*Prof. Dr. Traugott Jähnichen, Ruhr-Universität Bochum*

### 3. September 2021

Sehr geehrter Jubilar, lieber Günter,

im Namen des Vorstands und des Kuratoriums der »Stiftung Sozialer Protestantismus« in der Tradition der Evangelischen Sozialakademie Schloss Friedewald verleihe ich Dir, lieber Günter, den Klaus-von-Bismarck-Preis 2021. Beide Namen, Klaus von Bismarck als erster Leiter des Sozialamtes der Evangelischen Kirche von Westfalen nach 1945, sowie die Sozialakademie Friedewald erinnern an wichtige biographische Etappen Deines Berufsweges: Klaus von Bismarck war nach Deinem Vikariat Dein erster »Chef« im Sozialamt der EKvW, an der Evangelischen Sozialakademie Friedewald hast Du in den 1960er Jahren maßgeblich als Dozent für Geschichte und Sozialethik die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit bestimmt und eine Vielzahl von Sozialpfarrer\*innen und Sozialsekretäre\*innen nachhaltig geprägt.

Wichtiger als diese biographischen sind aber die sachlichen Bezüge, weshalb wir – die Stiftung Sozialer Protestantismus – Dir den Klaus-von-Bismarck-Preis verleihen. In Deiner bahnbrechenden Arbeit über die »Soziale Frage im 19. Jahrhundert« hast Du eindrücklich das weitgehende Versagen der evangelischen Kirche gegenüber der Arbeiterschaft herausgearbeitet. Es war insbesondere die Amtskirche, die vielfach versagt hat. Dies gilt allerdings weniger, wenn man den Protestantismus insgesamt in den Blick nimmt mit einigen, durchaus beachtlichen sozialen Impulsen einzelner Personen und Initiativen. Über diese hast Du, nicht nur in Deiner »Erstlingsarbeit«, immer wieder ausführlich und engagiert geschrieben. Zu erinnern sind hier neben Wichern exemplarisch die Namen Todt und Naumann, die Institution des Evangelisch-sozialen Kongresses, die Bewegung der religiösen Sozialisten und nach 1945 die Begründer der kirchlichen Industrie- und Sozialarbeit.

Dass sich die Haltung des Protestantismus – vor allem diejenige der verfassten evangelischen Kirchen – im Blick auf die soziale Frage insbesondere seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts tiefgreifend verändert hat, dass der soziale Protestantismus zu einer die Gesellschaft mitgestalten-

den Größe geworden ist, geht ganz wesentlich auch auf Dein Wirken zurück, auf Dein Engagement in Gremien vor allem der Evangelischen Kirche von Westfalen und der EKD.

Die Aufbrüche gesellschaftlicher Verantwortung des Nachkriegsprotestantismus waren zunächst zaghaft und inhaltlich wenig bestimmt. Seit den 1960er Jahren gewannen die Impulse der evangelischen Sozialethik und die Positionierungen der evangelischen Kirche eine immer klarere Kontur. Daran hast Du grundlegend in Friedewald und wenige Jahre später vor allem als Lehrstuhlinhaber für christliche Gesellschaftslehre an der Ruhr-Universität sowie durch eine kaum zu überblickende Anzahl von Vorträgen und Publikationen entscheidend mitgewirkt.

Auf diese Weise entwickelte sich ein grundlegend neues Verhältnis der evangelischen Kirche zur Gewerkschaftsbewegung und zur Sozialdemokratie, ebenso auch zu Verantwortungsträgern/innen anderer politischer Parteien und gesellschaftlicher Gruppen. Da die von Dir vertretene Sozialethik nie eine ideologische Festlegung bedeutet hat, sondern für eine sachlich begründete, argumentative Suche zur Verwirklichung eines »Mehr« an Humanität einsteht, haben sich zudem vielfältige Formen einer konstruktiven Zusammenarbeit mit Unternehmen ergeben. Deine hohe Wertschätzung bei Gewerkschaftern wie bei Unternehmensvertretern hat schließlich dazu geführt, dass Du als »elftes«, neutrales und bei Stimmengleichheit ausschlaggebendes Mitglied in diverse Aufsichtsräte von Montanunternehmen berufen wurdest.

Eine evangelisch begründete, streng sachorientierte und auf eine umfassende Humanisierung der Arbeitswelt zielende Sozialethik in Theorie und Praxis, das ist Dein unverwechselbares Profil. Dafür erhältst Du heute den Klaus-von-Bismarck-Preis. Mit der Auszeichnung ist ein kleines Preisgeld verbunden, zur Förderung weiterer wissenschaftlicher Arbeiten, wie es in unseren Regularien heißt. Wer angesichts des heutigen Geburtstages diese Zielsetzung problematisieren möchte, kennt Günter Brakelmann schlecht. Diverse weitere Projekte sind in Planung und Vorbereitung, wir hoffen, dass das Preisgeld eine kleine Unterstützung dafür bietet.

Ich verlese die Urkunde der »Stiftung Sozialer Protestantismus«:

»Prof. Dr. Günter Brakelmann hat die kirchliche Zeitgeschichtsforschung und insbesondere die evangelische Sozialethik in den letzten Jahrzehnten maßgeblich geprägt. Er hat Generationen von Sozialsekretär\*innen, Sozialpfarrer\*innen, jungen Theolog\*innen und soziale engagierten Christenmenschen grundlegende Orientierung für ihre

Berufsarbeit in kirchlicher und weltlicher Verantwortung vermittelt. Seinen nachhaltigen, richtungsgebenden Impulsen ist es wesentlich zu verdanken, dass der Soziale Protestantismus zu einer die Gesellschaft mitgestaltenden Größe geworden ist. Für sein wegweisendes Lebenswerk wird ihm der Klaus-von-Bismarck-Preis 2021 verliehen.«

